

Sport als Krisenmanager

Normalerweise berichten wir an dieser Stelle vom Vereinsgeschehen der letzten Monate. Der Ausbruch der Corona-Pandemie hat uns allerdings einen gewaltigen Strich durch die Rechnung gemacht und auch einige sportliche Erfolge verhindert. Im Moment heißt es in jeder Hinsicht: bitte warten!



Ende Februar schaffte unsere Kampfmannschaft noch den Aufstieg in die 4. Runde des DSG-Cups. Knapp nach Meisterschaftsbeginn, als auch die Nachwuchsmannschaften bereits mit ihren Vorbereitungsspielen starteten, war dann plötzlich Schluss. Von einem Tag auf den anderen sollte kein Fußballspielen mehr möglich sein.

Der Lockdown

Es begann am 11.3. mit der Aufforderung der österreichischen Bundesregierung an die Bevölkerung, soziale Kontakte weitgehend einzuschränken. Um Panik zu vermeiden, druckten die Entscheidungsträger noch herum, doch zwischen den Zeilen konnte man deutlich heraushören: Da kommt etwas Großes auf uns zu. Vielleicht nicht gar so groß, dass man einen Jahresvorrat Klopapier anschaffen muss, aber doch so groß, dass man sein Leben für eine Zeit lang auf die eigenen vier Wände beschränken sollte. Deshalb war auch für uns noch am selben Abend klar, dass wir den Fußballbetrieb per sofort einstellen müssen. Innerhalb weniger Tage machte die Regierung das Land krisenfest, schoss Verbot um Verbot nach und auch der ÖFB brachte klar zum Ausdruck, was man eigentlich schon am 11.3. kommunizieren hätte können: *Rien ne va plus* – Nichts geht mehr!

Einige Wochen und Monate später häufen sich die Wortmeldungen der Kritiker, die sagen, man hätte nicht in diesem Ausmaß reagieren müssen. Aber ganz ehrlich: wo waren diese Stimmen am Anfang der Krise? Im Nachhinein ist es immer leicht hinzu-hauen, vor allem wenn man selbst keine Entscheidungen hat treffen müssen. Nein, im Ernst: den Lockdown hätte man kaum besser bekommen können, als es in Österreich geschehen ist.

Wie Österreich funktioniert

Das Wiederhochfahren der Gesellschaft, die Rückkehr in den Alltag nach der Krise hingegen ist die Mammutaufgabe, die ohne (zum Teil sehr große) Stolpersteine nicht von statten geht. Da ist Kritik auch angebracht und sogar wichtig. Denn wo die Probleme in der Praxis liegen, das wissen die handelnden Personen an der Basis am besten. Deshalb ist es wichtig, dass die Kleinunternehmer aufschreien, weil die Auszahlung aus dem Härtefallfonds nicht funktioniert. Oder die Kulturszene wütend wird, weil man keine Perspektive sieht. Und weil es sich kein Politiker und keine Partei leisten kann, eine ganze Branche gegen sich zu haben, wird in kleinen Scheibchen nachgegeben. Die Gastronomie schreit und bekommt ein bisschen was. Die Künstler schreien und bekommen ein bisschen was. Die Sportler schreien und bekommen ein bisschen was. Die Sportler schreien aber nicht laut genug. Lichtgestalten wie „Mister Volleyball“ Peter Kleinmann gibt es zu wenige in Österreich. Und deshalb verpassen wir gerade die Chance, über den Sport wieder zu einer gesünderen Gesellschaft zu werden.

Warum Sport?

Mit einer gemeinsamen Absichtserklärung haben das Internationale Olympische Komitee (IOC) und die Weltgesundheitsorganisation (WHO) am 16.5. die Regierungen der Welt aufgefordert, den Sport in ihre Unterstützungsprogramme nach der Krise aufzunehmen. Die WHO schätzt, dass sich einer von vier Erwachsenen und mehr als 80 % der heranwachsenden Bevölkerung nicht ausreichend körperlich betätigt. Die Studie stammt aus 2019, ihr zu Grunde liegt die Auswertung von knapp 300 Umfragen mit insgesamt 1,6 Millionen Teilnehmern.

Sie ist also aktuell, valide und höchst alarmierend. Österreich schneidet darin nur minimal besser ab als der Durchschnitt der Weltbevölkerung.

Was also tun? Die Antwort liegt eigentlich auf der Hand. Die Politik sollte jede erdenkliche Unterstützung leisten, um Österreich wieder in Bewegung zu bringen! Unser ganzes Land wurde unter dem Risiko eines wirtschaftlichen Kollapses auf Minimalbetrieb heruntergefahren, mit dem einzigen Argument, dass Gesundheit unser wichtigstes Gut sei. Diskussionslos. Und das war nur deshalb möglich, weil wahrscheinlich um die 99 % unserer Bevölkerung genau dieser Meinung sind, dass Gesundheit eben tatsächlich das Wichtigste ist. Wenn man sich aber die Realpolitik in unserem Land ansieht, dann findet das Gut Gesundheit schlichtweg nicht statt – nicht vor, nicht während und womöglich auch nicht nach Corona.

Sport vs Gesundheit

Natürlich wird in Österreich massiv viel (auch an finanziellen Mitteln) für das Gut Gesundheit aufgewendet: nämlich immer dann, wenn es darum geht, einen vorigen Gesundheitszustand wieder herzustellen (zB stationäre und ambulante Gesundheitsversorgung) bzw einen Gesundheitsverlust durch andere Hilfestellungen auszugleichen (zB Pflege, Invaliditäts- bzw Berufsunfähigkeitspension). Wenn es jedoch darum geht, den gegebenen Gesundheitszustand zu erhalten, ist die Frage, wie viel dem Staat tatsächlich an einem gesunden Lebensstil seiner Bürger liegt. Und das wäre nicht nur Aufgabe des Gesundheitsministeriums, sondern auch jene des Sportministeriums, das leider in Österreich seit jeher nur Anhängsel zu anderen Ressorts zu sein scheint.

Bei dieser Kritik geht es auch gar nicht

um bestimmte Personen oder Parteien. Das Sportministerium ist das bunteste Ministerium Österreichs, hat mit orange, schwarz, rot, blau, türkis, grau (für unabhängig) und grün nahezu alle erdenklichen Farben in den letzten 15 Jahren durch. Im Budget für 2020 wurden der öffentliche Dienst und Sport mit 184 Mio Euro bedacht, das sind 0,2 % des gesamten Budgets. Wobei man erklärend hinzufügen muss, dass sich der Breitensport in Österreich sowieso selbst finanziert, denn wir haben aus diesem Budget noch nie einen Cent gesehen. Wir erhalten wie der Großteil der Vereine Unterstützungen durch die Gemeinde, vielleicht hie und da eine Förderung vom Land, das Sportbudget des Staates ist hingegen hauptsächlich für den Spitzensport vorgesehen.

Die tägliche Turnstunde

Ein Projekt, das hingegen aus diesen 184 Mio finanziert werden soll, ist die „tägliche Turnstunde“ an den Schulen, die seit Jahren ihrer flächendeckenden Umsetzung harrt. Dabei würden die Kinder ja auch viel besser lernen, wenn sie ausreichend in Bewegung wären. Da würde der Sport also nicht nur das Gesundheitsministerium, sondern auch das Bildungsministerium entlasten. Und diese tägliche Stunde Bewegung ist eben genau der Zeitraum, den die WHO als ausreichend erachtet und den vier von fünf Kindern und Jugendlichen nicht erreichen. Mittlerweile wurde immerhin der

reguläre Turnunterricht an den Schulen als freiwilliges Angebot wieder ermöglicht, de facto springen aber erneut die Sportvereine ein, um den Bewegungsmangel der Schulkinder auszugleichen. Und das, obwohl sie selbst im Moment relativ wenige Perspektiven erhalten, was die eigene Existenz anbelangt.

Sport als Bauernopfer

An dieser Stelle sei die Frage erlaubt, warum viele Menschen im Moment ihre Sportarten nicht in gewohnter Weise ausüben dürfen. Die Einschränkungen, die wir alle bis Ostern über uns ergehen haben lassen, waren ja nicht nur massiv freiheitsberaubend, sondern zu einem gewissen Grad auch gesundheitsgefährdend. Moment mal. Wir gefährden unser wichtigstes Gut, die Gesundheit? Ja, haben wir. Weil es etwas gibt, das noch wichtiger ist: das Leben. Um das Leben anderer zu schützen, riskierten wir nicht nur ein Wirtschafts-Fiasko, sondern auch die Gesundheit vieler erwachsener Menschen und jene der Kinder und Jugendlichen. Das war im juristischen Sinn gesprochen: verhältnismäßig.

Seit Ostern werden diese Maßnahmen schrittweise gelockert. Zu Gunsten der Wirtschaft, was auch extrem wichtig ist. Und zu Gunsten unserer persönlichen Freiheit. Mit jeder Lockerung riskieren wir aber auch erneut ein Ansteigen der Infektionen und damit erneut das Leben der Menschen in den Risikogruppen. Das nehmen wir in Kauf. Wie um alles

in der Welt kann man gleichzeitig noch Maßnahmen aufrechterhalten, die die Gesundheit unserer heranwachsenden Bevölkerung auch nur im Ansatz gefährden? Das ist nicht mehr verhältnismäßig.

Die neue Normalität

Nordrhein-Westfalen ist mit 18 Mio Einwohnern nicht nur das bevölkerungsreichste Bundesland Deutschlands, sondern liegt direkt neben den schwer von der Krise betroffenen Ländern Belgien und Niederlande. Trotzdem erlaubt das Bundesland seit Pfingsten Kontaktsport in Gruppen mit bis zu zehn Personen. Sollten wir uns das nicht auch in Österreich zum Vorbild nehmen und wenigstens unseren Kindern und Jugendlichen ihre Hobbys wieder ermöglichen? Wir werden noch eine Zeit lang mit der Krise leben müssen, die Frage ist aber, wie wir in dieser Krise leben wollen.

Wie funktioniert also Österreich in Zukunft? Wer am lautesten schreit, bekommt am meisten? Ist die Generation, die die Zukunft unseres Landes bilden wird, einfach noch zu leise? Anhand der „Fridays for Future“-Bewegungen sieht man, dass mittlerweile ein Punkt erreicht ist, an dem viele – vor allem junge – Menschen nicht mehr untätig bleiben wollen und lautstark für ihre Überzeugung eintreten. Mit der Gesundheit verhält es sich aber ähnlich wie mit dem Klima: Sie ist viel einfacher zu erhalten, als sie zu reparieren.



Unser Platz profitierte als einziger von der Krise und präsentiert sich aktuell in einem hervorragenden Zustand.

ASV Hinterbrühl-Mödling

Obmann:
Christian Moser
Mobil: 0699/10 97 23 46

Jugendleiter:
Dario Unterdorfer
Mobil: 0699/18 22 26 18

E-Mail:
jugend@asv-hinterbruehl.at
www.asv-hinterbruehl.at